



## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

die Apostelfiguren

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

## 1. Die Baugeschichte

Ansicht von Tibus S. 59, daraus lasse sich beweisen, ursprünglich sei eine fünfschiffige romanische Basilika geplant gewesen, ist von Savels S. 26 mit Recht zurückgewiesen, ebenso die Vermutung, der Gurtbogen der Magdalenenkapelle sei der Eingang in dies fünfte Seitenschiff. Thomas bezeichnet sie S. 15 mit mehr Recht als Rest der nachträglich verworfenen ersten Anlage nach dem gebundenen System.

Im Aufriß ist das Innere des Paradieses in der Weise gegliedert, daß ein 69 cm hoher Sockel mit oberer Abschrägung an allen Wänden rundgeführt ist, der in rechten Winkeln vorspringend die mit Eckblättern versehenen Basen der Säulengruppen aufnimmt. Die Vorderflächen dieser Sockel sind zu beiden Seiten der Türen mit Kreisen, an den sonstigen Wänden durch rundbogige Blendfensterchen, an den Hauptsäulen durch Doppelfensterchen verziert. Während die Oberkanten der Säulenbasen 30 cm höher liegen als der Wandsockel, läuft der 21 cm hohe, von Ranken überzogene, sich bis zu 12 cm vorwölbende Fries in einheitlicher Höhe von 204 cm über dem Flur an allen Wänden, um die Ecken und Wandsäulen verkröpft, gleichmäßig durch und bildet für die darüber sich erhebenden riesigen Steinfiguren eine feste Unterlage. Über diesem Fries setzen sich die Säulenschäfte weitere 129 cm fort und werden durch 48 cm hohe, aus einem Stück gehauene Kapitelle gekrönt, deren Oberkante somit 402 cm über dem Flur liegt.

Der Fries, dessen einzelne Abschnitte bei Thomas S. 9 im einzelnen besprochen werden, zeigt romanische Ornamentranken, die in verschiedener Weise von menschlichen Figuren oder Tieren belebt sind. Die verschlungenen Drachenfiguren am Nordende der Ostwand machen den altertümlichsten Eindruck. Im Fries an der östlichen Hälfte der Nordwand erheben sich drei menschliche Halbfiguren in den von fünfteiligen Blättern und Vögeln belebten Ranken als Stützpunkte für die Säulchen, welche die obere Wand aufteilen. In den Rankenwindungen der westlichen Hälfte erscheinen die kleinen Figuren des Königs David und seiner mit den verschiedenen Instrumenten versehenen Musikanten. Am westlichen Eckpfeiler finden sich Darstellungen einer Hasenjagd und einer Weinernte, am östlichen zehn gleichmäßig verteilte Palmetten, daneben unter der Fensteröffnung Andeutungen der Beschäftigung in den verschiedenen Monaten, von denen aber nur die erste, dritte bis siebte und die rechte Hälfte der zwölften alt sind. Ganz modern und aus der Zeit der letzten Wiederherstellung 1880 sind die Figürchen der Steinmetzen und Bauleute unterhalb der westlichen Fensteröffnung. Hier befanden sich nach Beißels Angabe die auf die darüber angebrachte Figur der hl. Magdalena bezüglichen Hexameter, die auch die Marienfelder und Osnabrücker Chronik überliefern. Die Verse waren danach aufgemalt, nicht eingemeißelt. Mit Recht nimmt Thomas an, daß alle Darstellungen des Frieses im Laufe längerer Zeit aus den roh und unbearbeitet eingesetzten Blöcken herausgearbeitet seien, genau so wie die benachbarten Kapitelle, mit denen ein näherer Zusammenhang nur in vereinzelten Fällen zu erweisen ist.

Dieser durch das ganze Innere der Vorhalle durchgeführte Fries bildet die Grundlinie für den monumentalen, künstlerisch hochbedeutenden Schmuck des Raumes durch die überlebensgroßen Steinfiguren, die sich auf den ersten Blick als Darstellungen von Aposteln, Heiligen und Stiftern zu erkennen geben. Ihre Reihe ist nicht mehr vollständig. Vor der Wiederherstellung 1880 waren, wie auch Beißel bezeugt, die beiden ersten Plätze rechts vom Portal leer. Um sie zu füllen, wurden damals die beiden äußeren der vier Figuren im östlichen Fenster dorthin verpflanzt und dabei die beiden mittleren umgetauscht, so daß der Bischof heute zur Rechten des hl. Laurentius steht. Seit 1933 wird auch die Nische im oberen Teile der Ostwand durch eine stilistisch und zeitlich nahe verwandte Figur des hl. Johannes des Täufers, die aus Metelen stammt, eingenommen. Mit den übrigen ursprünglichen Figuren des Paradieses hat sie keine näheren Beziehungen. Auch die Nischen an den beiden südlichen Enden der Schmalwände waren leer. Rohling hat vermutet, die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus seien als Holzfiguren, wie bei dem Paderborner Paradiese, auf den Türflügeln angebracht gewesen. Wenn auch der Bericht über die Zerstörung der Wiedertäufer gerade das Verbrennen aller Holzbildwerke (im Dome) und der Paradiestüren besonders hervorhebt, machen doch die Riesenmaße der übrigen Figuren bei der geringeren Höhe der Tür Rohlings Annahme wenig wahrscheinlich. Die beiden leeren Plätze in der östlichen Fensternische neben den Figuren des Ritters und der hl. Magdalena waren nach Kösters Angabe durch die Figuren der bischöflichen Bauherren des ersten und zweiten Domes, des hl. Ludgerus und des Bischofs Dodo, eingenommen. Trifft das zu, so wäre die Planung der Bildwerke für das gesamte Paradies eine einheitliche gewesen, insofern diesen beiden Bischöfen auf der gegenüberliegenden Schmalwand zwei Apostel gegenübergestellt waren. Die Reihe der Apostel und Heiligen wird durch die oben im Bogenfelde angebrachte Figur des Heilandes ergänzt, die vermutlich ursprünglich vor dem Einfügen der beiden Türsturze 1536 nicht ganz so hoch gerückt war.

Es ist zweifellos, daß die Vernichtung der verlorenen Apostelfiguren ebenso auf die Rechnung der Wiedertäufer zu setzen ist, wie die Zerstörung des Mittelpfeilers, der Figuren der Apostelfürsten und der beiden ältesten bischöflichen Bauherren. Der heutige Bestand beziffert sich bei Ausschaltung des Christus und des hl. Täufers aus Metelen auf neun Apostelfiguren (links 1—5, rechts heute 1, 2 [früher 6, 9] und 3 und 4).

Rechnet man, ganz abgesehen von etwaigen Holzfiguren, die fehlenden Apostel rechts 1 und 2 hinzu, ist bereits die Zahl von 11 Apostelbildern erreicht. Es fehlen dann noch weitere fünf unbekannte Figuren, unter denen möglicherweise der hl. Johannes der Täufer gewesen sein wird (links 10, rechts früher 1, 2, 5 und 10), dazu die Heiligen Laurentius und Magdalena, ferner der jugendliche Ritter und die drei bischöflichen Bauherren (links 6, 7, 8, 9, rechts 7, 8). Die Kunst des 13. Jahrhunderts pflegte noch nicht die einzelnen Apostel in der gleichen folgerichtigen Weise durch Beigabe von Attributen kenntlich zu machen, wie es zur Zeit der Spätgotik durch die charakteristischen Marterwerkzeuge zu geschehen pflegte. Daher sind von den Figuren des Paradieses nur ganz wenige mit Bestimmtheit zu benennen. Der erste Apostel links (Klein, S. 19), dessen Füße und Nase ergänzt sind, hält einen mit kugeligen Enden versehenen Stab, dessen hölzerne untere Hälfte heute abgebrochen ist. Die Deutung dieser Figur ist ungewiß, namentlich wenn man mit Rohling annimmt, die Figuren der Apostelfürsten seien auf den Portalflügeln zu suchen gewesen (Klein, S. 63). Hasaks Vermutung, der Dargestellte sei Moses (Geschichte der deutschen Bildhauerkunst im 13. Jahrhundert, Berlin 1899, S. 101) scheint immer noch sehr glaublich. Daraus würde keineswegs folgen, daß die Figuren der westlichen Hälfte der Nordwand ausschließlich Propheten, und nur die der rechten Apostel gewesen seien, denn gerade die dritte Figur links ist durch ihre mit Perlen bestickten Schuhe als Bartholomäus, also als Apostel, gekennzeichnet. Auch der Ansatz eines Wulstes am Nimbus der fünften Figur zur Linken, der auf einen Gegenstand hinweist, den er ursprünglich in der heute ergänzten rechten Hand hielt, ist ebensowenig zu deuten, wie die kniende Figur unter seinem rechten Fuße. Die kleine, oben abgerundete Schrifttafel in der Hand des dritten Apostels zur Rechten ist wohl mit Recht als Attribut des hl. Matthäus gedeutet worden. Das Buch des vierten Apostels rechts ist nicht alt. Eine rundliche Bruchstelle auf dem rechten Bein des zweiten Apostels zur Linken deutet auf ein verloren gegangenes Attribut in seiner erneuerten rechten Hand hin, das ebenfalls nicht mehr zu bestimmen ist. Einschließlich der Portalflügel waren somit 22 Figuren vorgesehen, von denen nur 13 erhalten sind.

Jeder einzelnen Figur entspricht in der Wand eine 200—205 cm hohe, 60 cm breite und 9 cm tiefe Nische, in die sich die Steinplatten, auf denen die Figuren aufsitzen, glatt einfügen. Da letztere sich bis zu 40 cm vor die Wand vorwölben, müssen die etwa 5 cm tiefen Platten, obwohl das Innere der Figuren auf der Rückseite ausgehöhlt ist, oben durch Eisenklammern festgehalten werden. Zwischen diesen Nischen liegen 20 cm breite Stege in der Flucht der Wand, auf denen die Sockelklötze, Schaftringe und Kapitelle der Trennungssäulen an die Stege angearbeitet sind, während die Säulenschäfte selbst frei davorgesetzt sind (Thomas, S. 5).

Nun legen allerdings die Riesenmaße dieser Figuren, deren Baldachine und selbst die Köpfe und Schultern über die Oberkanten der Kapitelle hinauswachsen und von den Schildwänden der Halle nicht viel übrig lassen, die Vermutung nahe, es sei vielleicht ursprünglich eine andere Ausgestaltung dieser Wandflächen geplant gewesen, um so mehr, als die Schaftringe der Zwischensäulen diese in zwei sehr ungleiche Teile von 51 cm (unten) und 90 cm (oben) teilen, während doch im allgemeinen eine Trennung in der Mitte zu gleichen Teilen üblich ist und selbst das Verhältnis der Wandsäulen des Paradieses mit 105 zu 129 cm eine Ausnahme bildet. In der Tat liegt die Mitte des Schaftringes in der Mitte zwischen der Oberkante der großen Kapitelle und dem Frieze. Aber ein solcher Wechsel des Systems wäre nur noch möglich gewesen, als die Aufführung des Mauerwerks kaum über die Schaftringe in der Mauer hinausgekommen war, während die Einfügung ähnlicher (vielleicht nicht ganz so hoher) Platten mit Steinfiguren schon festgestanden haben muß, als die Sockelklötze eingebaut wurden. Einem solchen ersten angenommenen Plane würde der Reiz größerer Zierlichkeit nicht abzusprechen sein, während gerade das Maßlose, Unverhältnismäßige der heutigen Ausführung die überwältigende Wirkung bedingt.

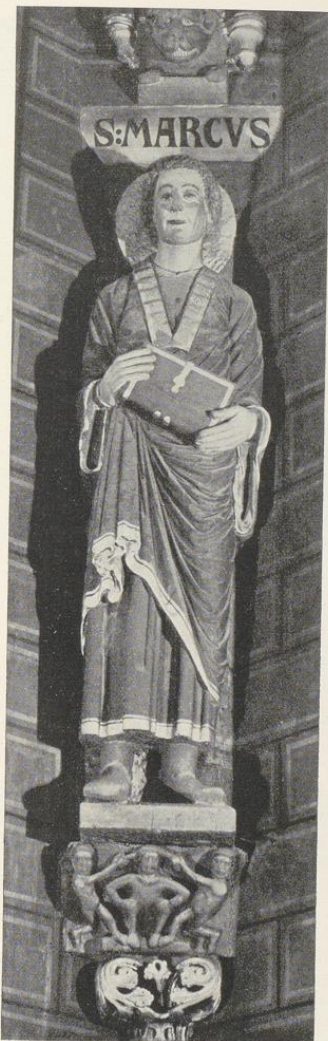
Die Frage der Abhängigkeit der Münsterischen Skulpturen von französischen Vorbildern ist eines der wichtigsten Probleme der westfälischen Kunstgeschichte, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann. Es genügt, auf die Hauptergebnisse der gründlichen, eingehenden neuesten Untersuchung durch B. Thomas im 19. Jahrgang der Zeitschrift Westfalen hinzuweisen. Die früher von Reiche 1903 angenommene Abhängigkeit der Münsterischen Vorhalle von S. Seurin zu Bordeaux wird von ihm (S. 62 und 88) abgelehnt. Er sucht (S. 75) das Vorbild der Plastik des Paradieses, das in Westfalen ohne erkennbare Vorstufe mit einem Schlage uns vor Augen tritt, in denselben Teilen Westfrankreichs, in denen die

## 1. Die Baugeschichte

Kathedralen stehen, von denen die Baumeister der westfälischen Dome im 13. Jahrhundert ihre Anregungen erhalten haben. Für Paderborn, wo bekanntlich eine eng verwandte, wenn auch etwas später entstandene Paradies-Vorhalle erhalten ist, läßt sich eine solche Verbindung mit Westfrankreich nachweisen. Der hl. Liborius, der im 4. Jahrhundert den Bischofsstuhl von Le Mans innegehabt hatte, war 836 Schutzpatron des Bistums und des Domes zu Paderborn geworden; seine Gebeine wurden dorthin überführt. Diese frühen Beziehungen wurden 1204 vom Domkapitel von Le Mans wieder aufgenommen. Paderborn sandte 1243 einen Kanoniker Sweder dorthin, um eine Reliquie des hl. Julian, des ersten im Anfange des 4. Jahrhunderts gestorbenen Bischofs von Le Mans, zu erbitten. Die von Thomas S. 68 erörterte Annahme, daß damals das französische Domkapitel außer den Reliquien auch Baumeister und Werkleute nach Paderborn mitgesandt habe, wo kurz vorher der Turm des Domes und 14 Gewölbe eingestürzt waren, ist sehr glaubhaft, wie anderseits auch westfälische Bauleute den Gesandten nach Westfrankreich begleitet haben mögen. Neben solchen besonderen Anlässen, wie sie hier für Paderborn urkundlich zu belegen sind, bieten m. E. Studienaufenthalte der jungen deutschen Domherren in Frankreich für den Einfluß westfranzösischer Baukunst und Bildhauerkunst für Westfalen die einfachste Erklärung. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß die großen Fortschritte der Kunst des Anjou und Poitou gerade durch die jungen Mitglieder den deutschen Domkapiteln vermittelt wurden, zunächst durch Zeichnungen, wie später durch die Sendung heimischer Bauleute nach Frankreich. Die Meister der westfälischen Kirchenportale jener Zeit sind Deutsche, keine Franzosen.

Unter den Westvorhallen Frankreichs, soweit sie erhalten sind, kommt nach Thomas als Vorbild für das Paradies in Münster (S. 74) wie für jenes in Paderborn (S. 84) an erster Stelle die Nordvorhalle der Kirche St. Martin zu Candes in Betracht. Während Thomas einerseits annimmt, daß die Werkleute in Paderborn vielleicht gar aus der älteren Werkstätte in Münster hervorgegangen sind, glaubt er (S. 39) anderseits für drei späte Figuren der Nordwand des Münsterer Paradieses Paderborner Schulung nachweisen zu können. Beides wird zutreffen.

An erster Stelle ist unter den Steinfiguren des Paradieses der an der Mittelwand über dem Portale angebrachte thronende Christus zu nennen, den Klein S. 27 als die schönste Figur der ganzen unzertrennlich mit ihr verbundenen Reihe bezeichnet. Auch sie hat ihr Gegenstück unter den Bildwerken in Candes (S. 77). An dem roten Mantel und dem blauen Gewande zeigen sich alte Farbspuren. Auch im Bogenfelde seitlich von der etwa 155 cm hohen Steinfigur findet sich dunkelrote und graublau Bemalung, überzogen mit dünnen schwarzen Ranken. Am oberen Rande des Thrones befindet sich ein aus kleinen Stäbchen gebildeter Rundstab. Ob seitlich dort, wo diese Farbspuren aufhören, ursprünglich zwei Begleitfiguren, etwa die fürbittende Mutter Christi und der hl. Täufer, angebracht waren, bleibt zweifelhaft. Die von Dehio ausgesprochene Vermutung, der am Mittelstrebe Pfeiler des nördlichen Seitenschiffs angebrachte, 82 cm hohe kopflose und vom Regen verwaschene Torso einer knienden Figur sei die hier fehlende Figur der Maria, wird von Klein (S. 70) mit Recht abgelehnt. Für die Entstehung der Figuren der Apostel nimmt Klein vier, Thomas dagegen nur zwei verschiedene Hände an. Danach sind die ältesten 1. l., 3. l., 4. l., 3. r., 5. l. und 4. r. Während Klein (S. 36) ihre Vorbilder in Chartres sucht, glaubt Thomas (S. 79) ihre nächsten Verwandten in dem Chorfigurenzyklus in St. Martin zu Angers nachweisen zu können. Vgl. die eingehende Besprechung der einzelnen Figuren bei Thomas S. 31. Dieser ältesten Gruppe folgen die Apostel 2. r., 1. r. und 2. l. Nach dem Zeugnisse Beißels hatten die beiden ersteren bis 1881 ihre ursprünglichen Plätze in der nachträglich in das Fenster der östlichen Schmalseite eingefügten Blendmauer, und zwar in der ersten und zweiten Nische von Norden. Schon aus diesem Grunde müssen sie erheblich später entstanden sein als die erstgenannte Gruppe des westlichen Teiles der Rückwand.



Aufnahme 1931  
Abb. 1398. St. Markus  
am Nordwestpfeiler der Vierung  
Vgl. S. 88, 3



Aufnahme 1931  
Abb. 1399. St. Lukas  
am Südwestpfeiler der Vierung  
Vgl. S. 88, 4

Das bestätigt die stilistische Untersuchung bei Thomas S. 39 f. Auffallend ist die abweichende Gestaltung ihrer Baldachine, die bei den beiden Aposteln zur Rechten trommelförmig mit reichen Verzierungen gestaltet

## 1. Die Baugeschichte

sind, während bei dem Apostel 2 links das kleine Kreuzgewölbe mit dem Schlüsselstein eine in der ganzen Reihe allein stehende Ausnahme bildet. Für diese drei Figuren nimmt Thomas S. 39 f. die Schulung ihres Meisters durch die Paderborner Werkstatt an. Daß die späteste Figur 1. 2 noch einen Platz in der westlichen Hälfte der Rückwand finden konnte, beweist, daß damals auch dieser Teil des Paradieses noch nicht vollendet, als die Schließung der Fenster in den Schmalwänden bereits erfolgt war.

Gegenüber allen Apostelfiguren, auch den zuletzt genannten r. 1 und 2, tritt uns in den restlichen Figuren der Schmalwände, in dem Bischof Theoderich III. v. Isenberg, dem hl. Laurentius, in der Gestalt des jugendlichen Ritters und der hl. Magdalena in der Tat eine neue Welt entgegen (Klein, S. 100). Die ohne die Mitra etwa 200 cm hohe Steinfigur des Bischofs, die heute in der zweiten, vor 1881 aber in der vierten Nische der Ostwand (von Norden aus gezählt) aufgestellt war, hält in beiden Händen den 1225 von ihm gelegten Grundstein des Neubaus der Domkirche und daneben ein Spruchband mit dem Distichon: *† ELIGOR ET MORIOR OPUS INCHOO FESTA MARIAE † DEDICO SUNT ANNI PLURES SED TERMINUS UNUS*. Die Inschrift will besagen, daß seine Wahl zum Bischof, die Grundsteinlegung des Domes, die durch ihn erfolgte Einführung des Festtages der hl. Magdalena und der Tod des Bischofs auf ein und denselben Tag (22. VII.) gefallen seien. Gemeint sind die Jahre 1218, 12??, 1225 und 1226. Der hier so stattlich als mächtiger und würdiger Kirchenfürst in vollem Ornat mit Mitra und einer Art Pallium dargestellte Bischof war bekanntlich an der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg, 7. XI. 1225, nicht unbeteiligt. Er wurde von einer Synode in Lüttich seines Amtes enthoben, reiste nach Rom zum Papste, um sich zu rechtfertigen, was ihm aber nicht gelang. Er blieb seines Bistums entsetzt und starb auf dem Rückwege 18. (?) VII. 1226. Schon Beißel sucht aus diesen Tatsachen Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Bischofsfigur zu gewinnen. Ihre Aufstellung ist unter den nächsten Nachfolgern Theoderichs undenkbar, zumal der Papst gegen alle an der Verschwörung gegen Engelbert Beteiligten zu einem Kreuzzuge aufgerufen hatte. Erst als Gerhard von der Mark, der Neffe Bischof Theoderichs, den Stuhl des hl. Ludger im Jahre 1261 bestieg, konnte eine so ausgesprochene Ehrenrettung, wie sie in der Aufstellung der Figuren unter den Heiligen in der Vorhalle liegt, erfolgen. Nähere Ausführungen bietet die Arbeit von S. H. Steinberg in der Zeitschrift *Westfalen* 17 (1932) S. 116. Danach fällt die Schließung der Fenster in den Schmalseiten des Paradieses und die Entstehung der hier verteilten Figuren in die erste Hälfte der sechziger Jahre. Abb. S. 53 Nr. 1394.

In engem Zusammenhange mit der Bildnisplastik des Bischofs steht die in dem Westfenster aufgestellte 210 cm hohe Steinfigur der hl. Magdalena, die durch das Salbgefäß in ihrer Rechten und durch fünf S. 55 unter den Quellen mitgeteilten, durch die Bischofschronik überlieferten, angeblich im Paradiese gemalten Verse gesichert ist. Wo sie ihren Platz hatten, wird in der Chronik nicht berichtet. Klein folgert S. 114 aus der Tatsache, daß der heutige Gesimsstreifen mit den kleinen Gestalten der Bauleute unterhalb der Figuren im Westfenster, also gerade unter der Magdalenenfigur, erst im Jahre 1882 entstanden ist, die Verse seien ursprünglich hier angebracht gewesen. Auf dem Hundtschen Lichtbilde von etwa 1858 sind weder ein Friesband noch eine Schrift zu erkennen. Trotzdem kann Kleins Vermutung zutreffen. Auf alle Fälle bedeutet die Figur der heiligen *Sünderin*, deren Tag eine so große Rolle in dem Leben Theoderichs gespielt hatte und deren Verehrung als Heilige durch ihn im Bistum eingeführt wurde, eine ausgesprochene Ehrung des Bischofs, die vor 1262 nicht wohl denkbar ist. Ist doch auch das an das Paradies anstoßende Joch des Westquerschiffes mit seinem Altare derselben Heiligen geweiht. Die kleine, weibliche, betende Figur zu ihren Füßen ist durch Klein (S. 115) als die Äbtissin zu Fröndenberg Richardis, eine Schwester des Bischofs Gerhard, gedeutet, worin S. Steinberg ihm folgt. Abb. S. 53 Nr. 1394.

Eine dritte Figur in dem Westfenster zur Linken der hl. Magdalena stellt einen vornehmen Ritter dar, in dem mein Vater 1854 den 1127 gestorbenen Grafen Gottfried von Kappenberg erkennen wollte, dessen Eintritt in das von ihm gegründete Kloster für die Bischöfe von Münster eine solch außerordentliche Vergrößerung ihres Besitzes und ihrer Macht bedeutete, daß sie in der Heraldik des 14. Jahrhunderts den gleichen Balkenschild führen. Die 210 cm hohe Figur hält mit der vom Mantel bedeckten Rechten einen nicht erhaltenen Gegenstand, vermutlich ein Modell einer vom Dargestellten gestifteten Kirche oder eines Klosters. Die Linke faßt den Griff seines Ritterschwertes, um dessen Scheide die beiden langen Riemen des Gehänges geschlungen sind. Inzwischen ist neuerdings durch Dr. Rensing eine andere, zweifellos richtigere Deutung der Figur in Vorschlag gebracht. Er erkennt in ihr den Namensheiligen des bischöflichen Bauherrn, den hl. Theodor. Das bei K. Künstle, *Die Ikonographie der Heiligen* (1926, S. 551 Abb. 261) wiedergegebene Standbild des Heiligen am Südportal des Querschiffes der Kathedrale zu Chartres gibt ihm recht. Abb. S. 57 Nr. 1395.